

28. Sonntag im Jahreskreis C

12. Oktober 2025

1. Lesung: 2. Buch der Könige 5,14-17

14 So ging Naaman also zum Jordan hinab und tauchte siebenmal unter, wie ihm der Gottesmann befohlen hatte. Da wurde sein Leib gesund wie der Leib eines Kindes und er war rein. 15 Nun kehrte er mit seinem ganzen Gefolge zum Gottesmann zurück, trat vor ihn hin und sagte: Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. So nimm jetzt von deinem Knecht ein Dankgeschenk an! 16 Elischa antwortete: So wahr der HERR lebt, in dessen Dienst ich stehe: Ich nehme nichts an. Auch als Naaman ihn dringend bat, es zu nehmen, lehnte er ab. 17 Darauf sagte Naaman: Wenn es also nicht sein kann, dann gebe man deinem Knecht so viel Erde, wie zwei Maultiere tragen können; denn dein Knecht wird keinem andern Gott mehr Brand- und Schlachtopfer darbringen als dem HERRN allein.

2. Lesung: 2. Timotheusbrief 2,8-13

8 Denke an Jesus Christus, auferweckt von den Toten, aus Davids Geschlecht, gemäß meinem Evangelium, 9 um dessentwillen ich leide bis hin zu den Fesseln wie ein Verbrecher; aber das Wort Gottes ist nicht gefesselt. 10 Deshalb erdulde ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie das Heil in Christus Jesus erlangen mit ewiger Herrlichkeit. 11 Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir nämlich mit Christus gestorben sind, / werden wir auch mit ihm leben; 12 wenn wir standhaft bleiben, / werden wir auch mit ihm herrschen; wenn wir ihn verleugnen, / wird auch er uns verleugnen. 13 Wenn wir untreu sind, bleibt er doch treu, / denn er kann sich selbst nicht verleugnen.

Evangelium: Lukas 17,11-19

11 Und es geschah auf dem Weg nach Jerusalem: Jesus zog durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. 12 Als er in ein Dorf hineingehen wollte, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in der Ferne stehen 13 und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! 14 Als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht, zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, wurden sie rein. 15 Einer von ihnen aber kehrte um, als er sah, dass er geheilt war; und er lobte Gott mit lauter Stimme. 16 Er warf sich vor den Füßen Jesu auf das Angesicht und dankte ihm. Dieser Mann war ein Samariter. 17 Da sagte Jesus: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die neun? 18 Ist denn keiner umgekehrt, um Gott zu ehren, außer diesem Fremden? 19 Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Auslegung:

1. Lesung: Wer ist Naaman? Es ist keine Schande, das nicht zu wissen, denn erstens kommt er nur alle drei Jahre einmal in der Lesung vor und zweitens steht er in keiner Schulbibel und ist daher auch kein Thema im Religionsunterricht. Außerdem ist diese Erzählung in ihrem Zugschnitt als Sonntagslesung nur schwer einzuordnen. Was sollen wir mit dieser seltsamen Wundergeschichte aus unbekannten Zeiten anfangen? Sagt sie uns heute überhaupt noch etwas? Sie wurde für diesen Sonntag ausgewählt, weil sie gut zum Evangelium passt. Das verbindende Stichwort ist die Heilung von Aussatz.

Die Erzählung von Naaman steht im 2. Buch der Könige. Dieses gehört auch nicht gerade zu den Büchern, die uns geläufig sind. – Deshalb hier einige Worte zur Einordnung: Die zwei Königsbücher waren ursprünglich ein einziges Buch. Erst im 2. Jh. nC wurden sie eher willkürlich als aus inhaltlichen Gründen in zwei Bücher getrennt. Bei diesem Trennungsvorgang wurde sogar eine Erzählung, die über den König Ahasja, auseinandergerissen. Aufgeschrieben wurden die Königsbücher während der Exilszeit im 6. Jh. vC. Später wurden jedoch in mehreren

Schichten weitere Texte eingefügt. Inhaltlich erzählen sie die Geschichte der Könige, angefangen bei Salomo. Die Könige des Nordreiches Israel und des Südreiches Juda werden einander gegenübergestellt und bewertet. Das reicht dann bis zum babylonischen Exil, als beide Reiche untergegangen sind. Die Abfolge dieser Königsberichte wird verschiedentlich durch Prophetenerzählungen unterbrochen, die ganz eigene Textblöcke bilden und die nur teilweise mit den Königsgeschichten in Verbindung stehen. Die beiden wichtigsten Propheten sind Elija und sein Schüler Elischa (auch: Elisa). Von ihnen werden Geschichten über ihre Gottesbeziehung und über ihr Wirken erzählt; sie selbst haben keine prophetischen Schriften hinterlassen und werden deswegen nicht zu den sog. Schriftpropheten gezählt.

Die Naaman-Geschichte ist in die Elischa-Erzählungen eingebettet. Zeitlich müssen wir uns dabei in das 9. Jh. vC zurückversetzen. Damals stritt der König von Israel mit dem König von Aram (= Syrien). Dieser Israel-Aram-Konflikt hatte übrigens ein Ende, als beide Königreiche durch die Assyrier vernichtet wurden. Das Nordreich Israel mit seiner Hauptstadt Samaria fiel 722 vC an die Assyrier. Syrer und Assyrier dürfen übrigens trotz der Namensähnlichkeit nicht miteinander identifiziert werden.

Aber nun zur eigentlichen Erzählung: Naaman war ein erfolgreicher aramäischer Feldherr, aber er war mit Aussatz behaftet. Diese Krankheit machte offenbar keine Quarantäne erforderlich. Es handelte sich dabei auch nicht um Lepra nach heutigem Verständnis, sondern um eine Art Schuppenflechte. Im 2. Königsbuch 5,27 heißt es, dass ein vom Aussatz Behafteter weiß war wie Schnee.

Um den Kern der Geschichte überhaupt verstehen zu können, müssen wir etwas weiter ausholen als es uns die erste Lesung vorgibt. Die Naaman-Erzählung umfasst das ganze 5. Kapitel des 2. Königsbuches. Wir erfahren, dass Naaman in seinem Haushalt ein verschlepptes Mädchen aus Israel beschäftigt hatte. Dieses empfahl ihm zur Heilung seiner Krankheit „den Propheten aus Samaria“ (2 Kön 5,3). Das war Elischa. Nun schickte der König von Aram eine Delegation zum König von Israel, und Naaman machte sich mit erlesenen Geschenken auf den Weg. Dass er ihn zum König von Israel geschickt hat und nicht gleich zum Propheten selbst, liegt an der altorientalischen Überzeugung, dass es bevorzugt die Könige seien, die Heilungen vollbringen können. Doch der König von Israel weist dieses Ansinnen empört zurück mit den Worten: „*Bin ich denn ein Gott, der töten und zum Leben erwecken kann?*“ (5,7). Diese Antwort ist insofern bemerkenswert, weil es in Israel keine Vermischung von göttlicher und politischer Macht gegeben hat. Das mag insofern verwundern, als wir das aus den David-Erzählungen sehr wohl kennen. David war gleichzeitig ein politischer und religiöser Führer, ganz nach der Praxis altorientalischer Herrscher. Dass dieser namentlich nicht genannte König das von sich weist, zeigt, dass wir es bei dieser Erzählung mit einer späten Bearbeitung des ursprünglichen Textes zu tun haben. Diese späte Bearbeitung stammt aus der nachexilischen Zeit, als es erstens kein Königtum in Israel/Juda mehr gegeben hat und zweitens eine Weiterentwicklung der Gottesvorstellungen stattgefunden hat. Die Theologie war sozusagen im Lauf der Jahrhunderte „moderner“ geworden.

Zurück zur eigentlichen Erzählung: Nachdem der Gottesmann Elischa von der Anfrage des aramäischen Königs gehört hatte, ließ er Naaman zu sich kommen. Naaman reiste standesgemäß mit pompösem Gefolge an und hielt vor dem Haus des Elischa. Dieser aber dachte nicht daran, seinen hohen Gast persönlich zu begrüßen, sondern schickte nur einen Boten hinaus, der ihm mitteilen sollte: „*Geh und wasch dich siebenmal im Jordan!*“ (5,10). Das erzürnte Naaman sehr, hatte er sich doch einen üppigen rituellen Pomp erwartet. Vielleicht hatte er sich in Gedanken ausgemalt, wie der Gottesmann feierlich den Namen seines Gottes anrufen und mit großen

Gesten die kranke Stelle mit einer Zauberformel besprechen würde. Doch nichts von alledem geschah. Außerdem ärgerte sich Naaman, dass er ausgerechnet in den Jordan steigen sollte, wo doch die Gewässer von Damaskus seiner Meinung nach viel besser wären. Dennoch tat er am Ende doch das, was ihm der Gottesmann auferlegt hatte. Und er wurde tatsächlich rein.

An dieser Stelle setzt unsere Lesung ein. Naaman legt nun ein Bekenntnis zum Gott Israels ab und zwar ganz ausdrücklich zum einzigen Gott: „*Jetzt weiß ich, dass es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel*“ (v15). Mit anderen Worten: Naaman bekennt sich nunmehr zum Monotheismus. Sehr verwundert ist er dann allerdings, dass Elischa keine Geschenke annehmen will. Diese Szene zeigt, dass es im Religionsbetrieb des alten Orients selbstverständlich war, die Gottheit und in Ableitung davon seine Repräsentanten, für ihre Wohltaten zu „bezahlen“. „*Do ut des*“, nannten das später die Römer: „Ich gebe, damit du gibst.“

Diese Gepflogenheit zeigt, dass im Religionsverständnis des Naaman die göttlichen Gaben bevorzugt für die Reichen da zu sein schienen, die sie sich quasi kaufen konnten. Die Armen hingegen mussten bei einem solchen Handel zwangsläufig leer ausgehen. Das zeigt, dass zwischen den Göttern und Menschen damals eine Art kommerzielles Verhältnis bestand. Für Naaman war es eine völlig neue Einsicht, dass Gott ganz umsonst schenkt. Es hat sich bei Naaman neben der Heilung nun auch ein neues Gottesverständnis angebahnt, dem er dadurch Ausdruck verlieh, dass der von nun an den Gott Israels verehrte.

Die Geschichte hatte übrigens noch ein Nachspiel. Der Diener des Propheten, Gehasi, sah in der Verweigerung des Geschenks durch seinen Herrn Elischa eine verpasste Gelegenheit. Wenn einer wie Naaman schon mit so viel Reichtum anrückte, dann sollte man diese Gelegenheit doch beim Schopf packen. Gehasi war das gar nicht recht, dass sein Herr darauf verzichtete, und so wollte er das unterlaufen. Er lief dem abreisenden Naaman hinterher und log ihm vor, dass der Prophet jetzt doch auf seine Geschenke zurückkommen wollte, denn es hätten sich zwei bedürftige Prophetenschüler bei ihm eingefunden, die er nun mit Gewändern ausstatten möchte. Elischa aber war hinter diesen Schwindel gekommen und darüber dermaßen erbost, dass er nun den Aussatz auf Gehasi übertrug mit den Worten: „*Der Aussatz Naamans aber soll für immer an dir und deinen Nachkommen haften*“ (5,27).

Wenn man nun diese ereignisreiche Erzählung als Ganze betrachtet, dann wird klar, dass hier nicht die Heilungsgeschichte im Mittelpunkt steht, sondern mehrere wichtige theologische Aussagen: *Erstens* macht der Gott JHWH keine Unterschiede zwischen den Menschen nach Herkunft und Religion; er handelt an fremden Völkern ebenso wie am Volk Israel. *Zweitens* schenkt Gott umsonst, und *drittens*: wer aus der Religion Gewinn schlagen will, ist in den Augen Gottes unrein. Darum wird eben dieser gierige Gehasi jetzt unrein. Der äußere Aussatz ist Ausdruck seines inneren unreinen Zustands. Der Aussatz steht hier nicht nur für eine körperliche Krankheit, sondern für eine Herzens-Unreinheit, d.h. für die Sünde vor Gott. *Viertens* vollziehen sich die Taten Gottes völlig unspektakulär. Das Wunder geschieht nicht mit großem öffentlichen Tamtam. Es geschieht im Unscheinbaren; der Prophet muss nicht einmal anwesend sein. Das Wunder ist eine Sache des Glaubens und Vertrauens zwischen Gott und den Menschen.

Damit liefert diese Erzählung die Steilvorlage für das **Evangelium**. Dort gibt es nämlich ähnliche Akzente. Auch Jesus vollzieht keine großen Gesten an den zehn Aussätzigen, sondern – ähnlich wie Elischa – schickt auch er sie weg, noch bevor er mit einem von ihnen zusammentrifft. Die Heilung geschieht irgendwo unterwegs – ohne Publikum. Auch Jesus spricht, wie Elischa, kein Machtwort, das die Heilung bewirken soll. Das Vertrauen der zehn Aussätzigen wird ebenso auf die Probe gestellt wie das Vertrauen des Naaman, vielleicht sogar noch härter. Denn

woher sollten sie die Gewissheit nehmen, dass sie den Priestern als Geheilte gegenüberreten konnten? Wären sie nämlich nicht geheilt gewesen, hätten sie damit rechnen müssen, mit Schimpf und Schande aus dem heiligen Bezirk verjagt zu werden. Aussätzige galten damals als kultisch unrein. Das hieß, dass sie an keinem Gottesdienst teilnehmen durften.

Hier sehen wir, wie so oft in den Evangelien, dass Heilungen von der aktiven und vertrauensvollen Mitwirkung der Kranken selbst abhingen – daher das Wort Jesu am Ende des Evangeliums: „*Dein Glaube hat dich gerettet*“ (v19). Das konnte er freilich nur dem Einen sagen, der zurückgekehrt war, um Jesus zu danken. Auch hier sehen wir eine Parallele zu Naaman. Dort Naaman, der Syrer aus dem feindlichen Lager – hier der Samariter aus dem verachteten Nachbarstamm. Beide Fremde – beide dankbar, wenngleich Naaman erst lernen musste, dass der Dank an Gott keiner kostspieligen materiellen Geschenke bedarf und dass es genügt, ihn zu loben.

Die Parallelen zwischen den beiden Erzählungen sind augenfällig. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die alttestamentliche Aussätzigenheilung dem Lukas als Vorlage bei der Abfassung seiner Heilungserzählung gedient hat. Bei Lukas ist es der *Samariter*, der als einziger zurückkommt, und im Alten Testament muss Naaman ausgerechnet nach *Samaria* gehen, um geheilt zu werden.

Eine weitere Beobachtung erhärtet diese Annahme der gegenseitigen Abhängigkeit der beiden Erzählungen. An einer Stelle im Lukasevangelium wird der syrische Feldherr Naaman sogar namentlich erwähnt; es ist das einzige Mal, dass im Neuen Testament dieser Name fällt und zwar da, wo Jesus in der Synagoge von Nazaret seine Antrittsrede hält. Da sagt er: „*Viele Aussätzige gab es in Israel zur Zeit des Propheten Elischa. Aber keiner von ihnen wurde geheilt, nur der Syrer Naaman*“ (Lk 4,27). Das hat freilich seinen Hörern nicht gefallen. Sie gerieten darüber so sehr in Rage, dass sie ihn den Berg hinabstürzen wollten. Ausgerechnet diejenigen, die aus ihren Gottesdiensten ausgeschlossen sind – die Fremden und Andersgläubigen – will Gott, bzw. Jesus, heilen. Aber gerade sie sind es, die sich dann auch dankbar zeigen. Der geheilte Samariter, so lesen wir, „*lobte Gott mit lauter Stimme*“ (v15) und warf sich Jesus dankend zu Füßen, während die neun Volksgenossen im Nichts verschwunden sind.

Wenn wir die beiden Texte, die **1. Lesung** und das **Evangelium**, genau betrachten, dann fällt auf: Es geht eigentlich gar nicht um das Wunder an sich – ob oder ob nicht, ob passiert oder ob nicht passiert – es ist so oder so eine Erzählung aus archaischen Zeiten, deren Geschichtlichkeit sich nicht mehr nachprüfen lässt. Der Schwerpunkt der beiden Erzählungen ist ein theologischer. Er liegt in der Entgrenzung der Religion Israels und in der Entgrenzung der Zuwendung Jesu. Die wahre Religion igelt sich nicht ein, baut keine Mauern um sich. Sie kennt nicht die Unterscheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen, denn das ist nicht der Maßstab Gottes. Gott wendet sich allen gleichermaßen zu und fragt nicht nach Herkunft und Religionszugehörigkeit. – Kein Wunder, dass Jesus mit dieser Einstellung bei den eigenen Religionsführern angeeckt ist!

Und übrigens: Man sollte bei der Naaman-Erzählung das geraubte israelitische Mädchen nicht vergessen, denn sie war es, die alles eingefädelt hat. Sie hat in bewundernswerter Großherzigkeit die Mauern der Feindschaft zwischen den Kriegsparteien überwunden. Was sollte sie sich groß um diesen Naaman kümmern? Der hat sie schließlich aus ihrer Heimat verschleppt. War es daher nicht gerecht, dass ihn die Krankheit als gerechte Strafe getroffen hat? Warum sollte sie ihn ausgerechnet zur Heilung zum Propheten ihres Volkes schicken? Man kann dieses Mädchen nicht genug loben. Ohne sie wäre nichts geschehen. – Es sind eben nicht nur die Gottesmänner, die etwas bewirken im Volk Israel und im Reich Gottes überhaupt – damals wie heute.